



Société Civile Auvillaraise de Contacts Franco-Allemands (SFA)

Gerhard Schneider, SFA Auvillar

Bildung, education, éducation, Kultur, Zivilisation, Interkulturalität und memoria. – Vom Leid der Übersetzungen

Anmerkungen zur philosophischen und pädagogischen Begründung des Projekts JETE anlässlich unseres ersten Treffens in Paris vom 19.-22.10.2006

Europaprojekte wie Grundtvig 2 sind gezeichnet von der Mühe des Sich-Verstehens. Fast immer sind ihre Teilnehmer auf Übersetzungen angewiesen. An den Übersetzungen zeigen sich andererseits die inhaltlichen Brennpunkte und Unterschiede. Das gilt ganz besonders für die Themen und Titel der Projekte. So schien der ursprünglich deutsche Titel „Jüdische Bildungstraditionen in Europa“ bei unseren ersten Gesprächen in Tübingen eindeutig und überzeugend zu sein. Auch bei den Vorbereitungsgesprächen in Florenz warf bei den nichtanglophonen Teilnehmern (und das waren alle!) die Übersetzung des deutschen Titels ins Englische „Jewish Education traditions in Europe“ kaum Nachfragen auf. – Wenig Zweifel schien es auch über den zweiten inhaltlichen Schwerpunkt unseres Themas zu geben: Wir wollen in unseren Lernpartnerschaften den jüdischen Traditionen in Europa nachgehen; „Traditionen“ bedeutet, dem gewachsenen historischen Bestand, dem was man immer schon gemacht hat und immer noch macht.

Spätestens bei der Formulierung des französischen Projekttitels zeigten sich die ersten Schwierigkeiten. Zum Glück hält die französische Nationalagentur eisern an der französischen Sprache fest! – Wer in der erziehungswissenschaftlichen Tradition Europas kundig ist, weiß wie unübersetzbar der deutsche Begriff „Bildung“ ist. Bildung ist eben nicht nur engl. „education“ oder franz. „éducation“. Bildung bedeutet im Deutschen nicht so sehr schulische oder berufliche Unterweisung oder alles das, was im Englischen oder Französischen oft nur mit neueren sozialwissenschaftlichen Begriffen umschrieben wird. Bildung ist seit W. von Humboldt nicht nur Lernen oder Akkumulation von Wissen. Bildung hat aber etwas mit dem selbsttätigen Individuum zu tun und meint folglich alles das nicht, was mit Dressur, Eintrichtern, Pauken oder sonstigen vertikalen Formen institutionaler Erziehung zu tun hat. Bildung ist in der deutschsprachigen Tradition spätestens seit Pestalozzi zu verstehen als die Hilfe der Erwachsenengeneration zur ganzheitlichen Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen an „Kopf, Herz und Hand“. Bildung ist aber immer Selbstbildung. Bildung hat immer den Menschen im Zentrum und ist immer verbunden mit der „Überschreitung von Lebenskreisen“ (Pestalozzi), mit regionalen und ethnischen Traditionen, mit Geschichte von Menschen und ihren Bräuchen, ihrem Fühlen und Glauben, ihrer Moral und ihren individuellen und kollektiven Erfahrungen.

Beim Übersetzen ins Französische war uns also sofort klar, dass der neue Titel mehr beinhalten muss als „education“ und „éducation“, mehr als Schule, Erziehung und Unterricht. Wenn wir erarbeiten wollen, wie das Judentum auf die anderen europäischen Völker gewirkt hat, welche Spuren es hinterlassen hat, wie es zur Ausprägung einer jüdischen Identität kam und kommt, wäre der Begriff „éducation“ ungenügend. Alles, was aber über Bildung, education und éducation hinausgeht, drückt der moderne Begriff von „Kultur“ aus. – Es geht im Projekt JETE um das Gesamte der jüdischen Kultur. Unser französischer Projekttitel „Les traditions d'éducation et de culture juives en Europe“ wurde also nun blumiger und breiter. Aber treffen wir mit den Begriffen „éducation et culture“ genau das, was wir mit unserem Projekt wollen und in Florenz umrissen haben?

Werfen wir einen Blick in die Vergangenheit: Der Philosoph Ernst Robert Curtius hatte 1930 in seinem berühmten Buch über die französische Kultur herausgearbeitet, daß die Begriffe „Kultur“ und „Zivilisation“ in Deutschland und Frankreich entgegengesetzte Sachverhalte ausdrücken. Während für die Deutschen in der Tradition neuhumanistischen Denkens „Zivilisation“ die Sozialisierung und Moralisierung der Menschheit bedeute, erhebe sich darüber mit dem Begriff „Kultur“ selbständig und unabhängig das Reich des schöpferischen Geistes. In Frankreich sei der deutsche Kulturbegriff aber nie verstanden worden. Dort werte man „Zivilisation“ höher als „Kultur“: Jeder Franzose verstehe dieses Wort, es könne eine „Weihe gewinnen, die es in die religiöse Sphäre erhebt“. Curtius verweist auf die Inschrift an einem französischen Kriegerdenkmal, die in Deutschland undenkbar wäre: „A tous ceux qui sont morts pour la civilisation“. Er kommt zum Schluss: „Frankreich allein von allen Nationen vermag seine heiligsten Güter mit dem Wort Zivilisation ausdrücken.“¹

Curtius konnte sich damals die schon wenige Jahre später im Namen der deutschen Kultur verübte Barbarei nicht vorstellen. Beide, der Zivilisations- und der Kulturbegriff waren damit obsolet geworden. – Heute, mehr als 60 Jahre nach der Shoa, dem 2. Weltkrieg und vielen weiteren unzivilisierten und kulturzerstörerischen Kriegen, sind sich die Nationen über ihre heiligsten Güter nicht mehr so sicher. Und seit die Menschheit in der Folge der Globalisierung immer mehr zusammenrückt, sich angleicht und Einzelkulturen verflachen, scheint auch der Nationenbegriff ausgedient zu haben. – Nach dem 11. September 2001 entstehen schließlich neue Formulierungen: So spricht man mit Samuel P. Huntington jetzt vom „Clash of Civilizations“² und gleichzeitig erlebt der Kulturbegriff wieder Konjunktur (nicht zuletzt in Frankreich) und bekommt Verstärkung durch den Begriff der „Interkulturalität“. Mit der Interkulturalität ist eine Denkrichtung entstanden, die einen intoleranten Dogmatismus der Kulturen überwinden will. Die Gleichberechtigung verschiedener Wege „hängt damit zusammen, dass im Prinzip Konsens in Bezug auf die Fragen herrscht, welche die einzelnen Völker und Kulturen stellen. Lediglich die Antworten auf diese Fragen sind unterschiedlich, wobei sich auch hier viele Überlappungen, also Gemeinsamkeiten aufzeigen lassen.“³

Halten wir fest: JETE hat drei (oder in weiteren Übersetzungen mehrere) Projekttitel, die jeweils aus ihrer sprachlichen Sicht das Ganze der jüdischen Kultur meinen und unsere Arbeit im Projekt bestimmen. Der Kulturbegriff im französischen Titel entspricht seiner gegenwärtigen Renaissance. Dazu müssen wir uns aber zuerst verständigen, was wir unter „Kultur“ verstehen.

¹ Ernst Robert Curtius: Die französische Kultur. Eine Einführung. Francke Bern München 1975²

² Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München-Wien 1996.

³ Hamid Reza Yousefi. Das Zeitalter der Interkulturalität. In Hamid Reza Yousefi und Ram Adhar Mall: Grundpositionen der interkulturellen Philosophie. Nordhuesen (Traugott Bautz) 2005, S. 27.

Unter Annahme eines weiten Begriffs von Kultur, wie er derzeit diskutiert wird, könnte man sagen, dass die jeweilige Kultur eines Menschen ihn in seiner Wahrnehmung, seinem Denken, seinem Fühlen und seinem Handeln prägt. Kultur ist also ein Orientierungssystem spezifischer Lebensweisen, Werte, Ideen und Bedeutungen; es durchdringt alle Lebensbereiche und ist Richtschnur für das Handeln einer Gesellschaft als auch seiner Individuen.

Von solchen kulturellen Wahrnehmungs- und Handlungsmustern geprägt begegnen wir auch fremden Kulturen. Wir treffen auf sie innerhalb unserer nationalen oder regionalen Grenzen. Wir sehen aber die anderen Kulturen durch unsere ethnozentrische Brille zunächst unreflektiert. Die Folge ist, dass wir vieles nicht verstehen oder falsch interpretieren; manchmal lehnen wir andere Kulturen ab oder werten sie ab.

Aus dieser anthropologischen Grundlage unseres Kulturbegriffs leitet sich für das friedliche Zusammenleben der Menschheit die Gleichberechtigung der Kulturen und Religionen, die Interkulturalität ab, ferner das Gebot der Toleranz, der Empathie und des Dialogs mit dem Anderen und Fremden.⁴

Bei unserem Vorbereitungsgespräch in Florenz vom 2.-5. Februar 2006 ging es immer wieder um die inhaltliche Ausgewogenheit des Projekts im Hinblick auf die Darstellung der Vergangenheit; es sei notwendig das positive Erbe der jüdischen Kultur für Europa herauszuarbeiten und das belastende Gedenken an die Shoa auf ein erträgliches Maß zu beschränken. – Die Geschichte der menschlichen Freiheit und Größe ist untrennbar verbunden mit der Geschichte des Scheiterns und der Schuld. Und da wir Menschen diese Schattenseiten schlecht ertragen, machen wir unsere unrühmlichen Taten schöner, vergessen oder verdrängen sie. Ob wir aber die nötige Erinnerungsarbeit leisten, d.h. Erinnerungen an schuldbelastete Situationen heraufholen können, hängt davon ab, wie „stabil“ wir gegenwärtig sind und ob wir hoffnungsvolle Perspektiven für die Zukunft haben. Die moderne Gedächtnisforschung hat betont, dass die Art und Weise der Erinnerung und ihr Inhalt nicht nur von der affektiven Intensität geprägt ist, in der sich die Spur eines Erlebnisses einzeichnet, sondern auch von den aktuellen Anliegen, Sorgen und Problemen, d.h. vom aktuellen Erwartungshorizont.⁵ Wo aufgrund der Angst vor dem Verlust der Identität Schuld verdrängt wird, ist der Mensch gezwungen – so Sigmund Freud⁶ –, das Unbewältigte immer wieder im Handeln zu wiederholen.

Wir haben bisher keine einfachen Lösungen gefunden. Der Begriff „memoria“ wurde aber zur zentralen pädagogischen Aufgabe für das Projekt JETE erkannt. „Alles Lernen ist ein Sich-Erinnern“ hat uns Platon gelehrt. Bildung, Kultur und Tradition sind ohne ein mündiges und selbsttätiges Sich-Erinnern nicht denkbar.

⁴ Zur Begründung eines interkulturellen Ansatzes im Projekt JETE vgl.
Pierre Bourdieu et Loic Wacquant : Réponses: pour une anthropologie réflexive. Paris, Le Seuil, 1992.
Julia Kristeva : Etrangers à nous-mêmes. Paris, Fayard, 1987, rééd. Gallimard (coll.Folio), 1996
Jürgen Habermas : Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1, Handlungsrationalität und gesellschaftlich Rationalisierung. Frankfurt/Main 1981.
Jürgen Habermas : Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt/Main 1984.
Demorgon, Jacques, Complexité des cultures et de l'interculturel, 2e éd., Paris, Anthropos, 2000
Heinrich Schmidinger (Hrsg.): Wege zur Toleranz. Geschichte einer europäischen Idee in Quellen, Darmstadt 2002
Hans Zirker: Monotheismus und Intoleranz. In: Konrad Hilpert / Jürgen Werbick (Hrsg.): Mit den Anderen leben. Wege zur Toleranz, Düsseldorf 1995, 95–117.

⁵ Daniel L. Schacter, Wir sind Erinnerung. Gedächtnis und Persönlichkeit, Reinbek 1999, besonders 71-123, 176-179.

⁶ Sigmund Freud: Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten, in: ders., Gesammelte Werke Bd. 10: Werke aus den Jahren 1913-1917, hg. von Anna Freud, London 1946, S. 125-136.

Jürgen Habermas hat unlängst im Zusammenhang mit der Bedrohung der Welt durch den Terrorismus auf zwei Gefahren hingewiesen⁷. Zum einen sei die Zukunft der Menschheit durch einen radikalen Naturalismus insbesondere der Hirnforschung und Biogenetik bedroht, die den Menschen auf das Messbare reduziere und ihn instrumentalisieren; das Ästhetische, die Gefühle und die Religion würden dabei ausgeblendet⁸. Zum anderen erfolge eine Reduktion des Menschen durch schlichte religiöse Fundamentalismen und Dogmatismen, die in ähnlicher Weise den Anspruch hätten, alles erklären zu können. Extremismus der Vernunft auf der einen und religiöser Extremismus auf der anderen Seite können schnell in Totalitarismus umschlagen und aus der nötigen Balance von Glaube und Vernunft geraten. Diese Gefahr kann nur überwunden werden, wenn religiöse wie nichtreligiöse Bürger als gleiche, freie und solidarische Mitglieder des Staates zusammenarbeiten und sich respektieren. Dazu müssten aber ständig die eigenen Überzeugungen kritisch in Frage gestellt und die Überzeugungen der Andersdenkenden ernst genommen werden. Konkret dürfe den religiösen Kulturäußerungen und dem religiös begründeten Handeln nicht die Rationalität abgesprochen werden. Religionen wie z.B. Judentum und Christentum seien unverzichtbare Wegbereiter zur Vernunft und zur Aufklärung, die durch ihr Prinzip der „memoria“ ein sensibles Bewusstsein für die Katastrophen der Menschheitsgeschichte bewahrt hätten – Katastrophen und Destruktionen, die nicht selten im Namen des wissenschaftlichen Fortschritts und des Rationalismus verübt worden seien.

Vor diesem Hintergrund wäre es zu wünschen, dass das Projekt JETE zu „Brücke der Erinnerung“ wird und damit einen Beitrag für ein neues europäisches Selbstverständnis leistet.

⁷ Jürgen Habermas, Zwischen Naturalismus und Religion, Frankfurt 2005.

⁸ Vgl. Hartwig Wiedebach: Hebräisches „Fühlen“. Hermann Cohens Deutung des Schma' Jisra'el / Höre Israel“. In: Kalonymos. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut 2003/2, S. 1-4.